

grand aîné et rival d'Oudry: Desportes. La belle présentation de l'atelier du peintre, qui vient de s'ouvrir au Cabinet des Dessins du Louvre, en donne un savoureux avant-goût.

Antoine Schnapper

MONASTISCHES WESTFALEN. KLÖSTER UND STIFTE 800—1800

Ausstellung im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster, 26. 9.—21. 11. 1982. Katalog hg. von Géza Jászai

Die unter diesem Titel gezeigte Ausstellung repräsentiert einen Typus der Darbietung von Hinterlassenschaften der Vergangenheit, wie er vor nicht langer Zeit auch in Aachen (Zisterzienser) und in Marburg (St. Elisabeth) zu beobachten war. Es geht um ein zeitlich oder sachlich engeres Thema als bei den großen Zeitalter-Ausstellungen der letzten Jahre, und die Zahl der ausgestellten Objekte ist erheblich kleiner. Diese aber werden nicht nur oder gar nicht nach kunstwissenschaftlichen Kriterien — also vor allem nach Gattungen — geordnet dargeboten, sondern auch oder sogar überwiegend im Hinblick auf die Fragen und Darstellungsweisen der Historiker, und d. h. vor allem mit Rücksicht auf ihren einstigen Verwendungszweck. In allen drei genannten Fällen wurde überdies dem eigentlichen Katalog eine Sammlung mit von gelehrten Spezialisten verfaßten Abhandlungen bzw. Resümierungen vorgebunden, die sich in der Summe durchaus einem Handbuch oder Nachschlagewerk näherten, die freilich auch die Folge hatten, daß selbst in diesen eher kleinen Ausstellungen der eben durch diese Abhandlungen beschwerte Katalog als Katalog auch nur mit Mühe zu benutzen war.

Die Veranstalter dieser Ausstellungen wenden sich den Frage- und Darstellungsweisen der Historiker auch dergestalt zu, daß sie bei der Konzipierung ihrer Unternehmungen nicht nur von dem ausgehen, was sie zur Verfügung haben und zeigen können, sondern auch von dem, was bei einer vollständigen Darbietung des jeweiligen Themas gezeigt werden müßte und was dann, wenn nicht erhältlich, in Gestalt von Photographien oder von Nachbildungen zu sehen ist. Gelegentlich hört man geradezu Definitionen in diesem Sinne: wo zwischen originale Relikte Gips- oder Plastik-Attrappen oder sogenannte Großfotos eingestreut sind, da habe es der Betrachter mit einer historischen Ausstellung zu tun.

Die Ausstellung in Münster war nur teilweise von dieser Art. Im Prinzip herrschte eine Zweiteilung in eine Ausstellung von einschlägigen Architekturphotographien im Foyer des Museums und in die eigentliche Ausstellung mit originalen Objekten eine Treppe höher. Eine gewisse Mischzone kam dadurch zustande, daß zur Auflockerung der von der langen Photo-Reihe ausgehenden Eintönigkeit einige weniger empfindliche Objekte schon dort ausgestellt wurden. Die hier offensichtlich vorhandene Einsicht, daß lange Reihen von Photographien langweilig sind, ist gewiß positiv zu werten. Die Dekoration einer solchen Reihe von Photographien mit einigen spätmittelalterlichen Objekten weckt dagegen vielleicht doch Zweifel.

Umso nützlicher ist jedoch, daß der Katalogband neben dem Aufsatz- und dem eigentlichen Katalogteil noch eine mit Photographien und Grundriß-, teilweise auch mit Aufrißzeichnungen gut illustrierte lexikalische Zusammenstellung jener westfälischen Orte enthält, an denen sich Klöster oder Stifte befinden bzw. befunden haben. Für den Historiker jedenfalls ist es außerordentlich reizvoll und belehrend, nun in einem knappen und doch instruktiven Überblick vorgestellt zu bekommen, was eine bedeutende historische Landschaft an monastischer und Konventsarchitektur besitzt oder besessen hat.

Der auf diesen lexikalischen Teil folgende Katalog reiht die ausgestellten Stücke nach ihrer Herkunft aus den Klöstern bzw. Stiften von Orden und Ordensgemeinschaften, beginnt also mit Werken aus Benediktinerklöstern und endet mit den Jesuiten. Außer den großen Mönchs- sind auch die Ritterorden, die Fraterherrn sowie die Kreuzherren vertreten, d. h. die Angehörigen einer kleineren Kanoniker-Gemeinschaft.

Die westfälischen Benediktinerklöster sind mit Handschriften, Metallarbeiten aus der Werkstatt des Roger von Helmarshausen, Bauplastik und anderen Objekten aus dem frühen und hohen Mittelalter vertreten; hinzu kommen ebenso viele Stücke aus späterer Zeit — während der thematisch entsprechende Aufsatz von Joachim Wollasch aus nicht eben einsichtigen Gründen die Geschichte des westfälischen Benediktinertums schon im 12. Jahrhundert enden läßt. Die Mehrzahl der den einzelnen Ordensgemeinschaften gewidmeten Abteilungen mischt in ähnlicher Weise Handschriften, Urkunden, liturgische Geräte und Textilien, Altarausstattungen, Grabmäler und Teile von Bauplastik, so daß Einblicke in die einstige Wirklichkeit klösterlichen Lebens immer wieder möglich werden, jedenfalls in Teilbereiche dieser Wirklichkeit. Der große Bereich der klösterlichen Wirtschaft ist, anders als z. B. bei der Zisterzienserausstellung, in Münster nicht vertreten, auch wenn z. B. unter der Nummer 368 das Lagerbuch einer Johanniter-Kommende aus dem 18. Jahrhundert ausgestellt wurde. Denn eine solche Handschrift allein sagt natürlich nur wenig, wenn nicht einmal der Ausdruck „Lagerbuch“ erklärt wird — von der weiteren Frage, was an einem solchen Buch denn zu sehen ist, zu schweigen.

Erklärungen vermißt man auch bei anderen Objekten. Der Katalog ist einigermaßen ungleichmäßig gearbeitet. Nicht wenige Texte sind so lakonisch, daß man mit ihnen nichts anfangen kann. Bei der Nummer 100 (Privatbesitz, unbekannte Provenienz) mag der Lakonismus damit begründet sein, daß das Stück bisher unbekannt ist, aber dann hätte man wenigstens eine Abbildung gewünscht. Im Falle einiger Tafelbilder hätte man wohl mindestens einen Hinweis auf Stanges kritisches Verzeichnis erwarten dürfen, zumal dann, wenn der Katalog, wie bei der Nummer 43, eine andere Zuschreibung als Stange vornimmt. Bei der Nummer 44 (= Stange 1 Nr. 551) fällt auf, daß das Bild auf S. 253 in die Jahre 1480/90, auf S. 576 dagegen in die Jahre 1460/80 datiert wird. Ebenso ist die Zuschreibung an beiden Stellen unterschiedlich. Auch wer den raschen Wechsel, welchem Zuschreibungen und Datierungen vieler spätgotischer Tafelbilder unterworfen zu werden pflegen, mit

Skepsis betrachtet, wäre für ein und dieselbe Version in demselben Buche doch nicht undankbar.

Im übrigen fällt auch sonst eine mangelnde Koordination zwischen den Aufsätzen und dem Katalog auf. Der berühmte Trierer Buchdeckel aus der Werkstatt des Roger von Helmarshausen wird auf S. 245, S. 290 und S. 565 abgebildet, doch wird auch hier durch unterschiedliche Angaben für eine gewisse Kurzweil solcher Leser gesorgt, welche den Band besser durchschauen als sein Herausgeber.

Zu den Vorzügen der Ausstellung gehört, daß man hier einige weniger bekannte, teils ganz unbekannte Stücke sehen kann, welche das Zusammenleben einer geistlichen Gemeinschaft und deren religiöse Beziehungen nach außen auf eindrucksvolle Weise repräsentieren. Dazu gehört ein Verbrüderungsbuch von 1460 mit gleichzeitiger gemalter Lade aus Kamp (Nr. 103), das Memorienbuch der Johanniter-Kommende Burgsteinfurt (Nr. 362) sowie ein (freilich nicht so unbekanntes) Altärchen aus Köln mit der Darstellung eines Clarissen-Konvents (Nr. 293). Vielleicht könnte man sagen, daß die Möglichkeit, solche sonst nur schwer zugänglichen Stücke zu betrachten und sie nun zusammen mit sachlich benachbarten Stücken zu sehen, den eigentlichen Sinn einer solchen Ausstellung ausmacht. Die Bemühungen, sehr viel mehr zu tun, mit Hilfe einer Ausstellung Bilanz zu ziehen und ein geschlossenes Panorama darzubieten, überschätzen die Möglichkeiten dieses Mediums. Die Ausstellung in Münster ist von solchen allzu weitreichenden Absichten offensichtlich frei, doch findet man gelegentlich auch hier die Spuren dieser Problematik, nämlich Versuche, Beziehungen zwischen Ausstellungs-Thema und Ausstellungs-Objekt herzustellen, die das Objekt überfordern. Wenn beispielsweise G. Jászai eine Mariendarstellung mit betendem Stifter (Abb. 16, S. 253 = Stange, Verzeichnis 1 Nr. 551) als ein Beispiel für das „Gebet des Mönches, die Selbstverwirklichung im göttlichen Dienst (opus dei)“, hält und davon spricht, daß es sich dabei um ein „stets wiederkehrendes Bildmotiv“ handelt, so verkennt er, daß er es mit einem Gebet zu tun hat, das bei einem Weltpriester oder einem Laien nicht anders aussieht und das eben das typische Gebet eines Stifters ist (wie z. B. zu Nr. 43 des Kataloges auch ganz richtig gesagt wird), während für die regulierten Geistlichen eher das gemeinschaftliche Gebet (wie z. B. auf den schon zitierten Nrn. 103 und 293 abgebildet) charakteristisch ist.

Hartmut Boockmann

Rezensionen

Il Palazzo Farnese di Caprarola, Prefazione di MARIO PRAZ, saggio critico, testi e ricerche di ITALO FALDI, fotografie di GIAC CASALE, Turin: Edizioni Seat, 1981. 330 S., 48 schwarz-weiße und 346 farbige Abb. (Nicht im Handel erhältliche Auflage von 3000 Expl.)

Drei Aspekte sind es, die den besonderen kunsthistorischen Rang und den ästhetischen Reiz des Palazzo Farnese in Caprarola ausmachen: die topographisch-urbanistische Lage in beherrschender Position oberhalb des Ortes, der berühmte fünf-